

»Wohin du gehst, da will auch ich hingehen«

Unterwegssein im Rutbuch

In memoriam Marilena Amerise 1975–2009

Menschliches Leben ist nicht statisch. Niemand kann sich Veränderungen im Leben entziehen, selbst wenn man sich weigern kann, Entscheidungen zu treffen. Letztlich ist menschliches Leben vom ersten Atemzug an vom Werden und Vergehen, vom Unterwegssein zum Grab hin, geprägt. Wie der Lebensweg konkret aussieht und wie er zu gestalten ist, ist eine zentrale, lebenslange Aufgabe des Menschen. Die Bibel hat viele Texte, die unaufdringliche Beispiele geglückerter Lebensführung trotz widrigster Umstände vor Augen stellen. Eines der Bücher, das eine Geschichte sehr nahe am Alltag von ganz gewöhnlichen Menschen erzählt, ist das Rutbuch.

Die Mehrdimensionalität der Botschaft des Rutbuches¹

Das Rutbuch ist – wie alle biblischen Bücher – *nicht historisch*, sondern *theologisch* auf seine »Wahrheit« hin zu befragen. Es ist nicht auf der Ebene seiner »Fabel«, der erzählten Geschichte, historisch zu lesen, sondern vermittelt seine Botschaft auf der Ebene seiner Erzählzeit. Die *erzählte Zeit* des Buches Rut ist die ausgehende Richterzeit, da seine »Fabel«, seine Geschichte, die Vorgeschichte des Königshauses Davids erzählen will. Die *erzählende Zeit*, die Zeit, in der man das Buch schreibt und für die man eine Botschaft formulieren will, ist die fortgeschrittene Perserzeit. Aufgrund vieler Indizien im Text ist es die Zeit des ausgehenden 5. Jahrhunderts, die Zeit, in der die Bücher Esra und Nehemia entstehen und die fünf Bücher des Mose langsam zu dem werden, was sie im Judentum bis heute sind, nämlich die Tora, »das Gesetz«, die Lebensweisung Israels schlechthin.

Damit wird klar, dass wir auf mindestens drei zu unterscheidenden Ebenen nach dem Lebensweg von Menschen mit ihrem Gott zu fragen haben:

– nach dem Lebensweg der Figuren mit ihrem Gott in der Erzählung über Rut und Noomi, die als Gründungslegende des Davidischen Königshauses erzählt ist,

¹ Dem Artikel liegt mein sehr viel längerer Beitrag zugrunde: *Eigener Aufbruch und Gottes Begleitung. »Gehen« als Deutewort im Buch Rut*, in: Walter Krieger/Balthasar Sieberer (Hg.): *Lebendig wird das Wort. Wie Gott durch die Bibel spricht*, Topos plus TB, Kevelaer 2003, 34–53. Die hier kurz angerissenen Thesen sind ausführlich dargestellt in meinem Kommentar: *Rut*, HThK, Freiburg 2005 (2. Aufl.).

- nach der Botschaft, die das Buch, als man es schrieb, den Menschen auf ihren Lebenswegen vermitteln wollte,
- und nach dem, was uns das Buch heute, in der auslegenden Zeit, sagen kann.

»Gehen« als ein Leitwort im Rutbuch

Hebräische Prosa und Poesie richten sich nach anderen ästhetischen Gesichtspunkten als die deutsche. Neben dem berühmten *parallelismus membrorum*, der stilistischen Eigenheit, dass man wesentliche Dinge zweimal sagt, und der literarischen Technik der sprechenden Personen- und Ortsnamen ist im Buch Rut vor allem die Gestaltung des Erzählfadens durch Leit- und Deuteworte bestimmend. Jedes Kapitel hat ein dominantes Leitwort.² Anhand dieser immer wieder rezipierten Vokabeln wird den Lesenden klargemacht, worauf die Botschaft zielt.

Die ersten zwei Kapitel des Buches sind geprägt von ständiger Ortsveränderung: Vorerst wandert die Familie Elimelechs aus Juda aus (1,1–5), dann entschließt sich Noomi zur Rückkehr nach Betlehem (1,6–22), wobei das Geschehen am Weg und bei der Ankunft detailliert geschildert wird. Der Lebensweg Noomis wird im ersten Kapitel über mindestens ein Jahrzehnt begleitet. In Kapitel 2 ist Rut allein unterwegs: Sie geht von Noomi weg, aus der Stadt auf das Feld des Boas und am Abend wieder zurück. In Kapitel 3 geht ebenfalls ausschließlich Rut, diesmal aber in der Nacht, direkt zu Boas. Die erste Szene von Kapitel 4 spielt am Morgen zu der Zeit, wenn die Leute durch das Stadttor auf die Felder zur Arbeit hinausgehen.

Es ist also viel in Bewegung im Rutbuch! Von der Auswanderung ins Nachbarland und der Rückwanderung über den Gang auf die Felder von Betlehem hinaus bis zum Gang Ruts auf den Dreschplatz des Boas und zum Gang in das Tor, werden die Wege von Kapitel zu Kapitel *kürzer* und von ihrer Zahl her *weniger*.

Diese Ortsveränderungen zeigen im Rutbuch die von außen wahrnehmbaren Stationen des Lebensweges an. Sie werden allerdings durch unterschiedliche Verben der Bewegung ausgedrückt: *bwv*, »umkehren«, »zurückkehren«, *ab*, »kommen«, und vor allem das Allerweltswort *hkk*, »gehen«, prägen die ersten 3 Kapitel. *hkk*, »gehen«, kommt im Buch insgesamt 18 Mal vor, zehn Mal im ersten Kapitel, sieben Mal im zweiten und nur einmal im dritten, nie mehr im vierten und letzten Kapitel, obwohl auch dort noch Menschen in Bewegung sind und vom Gehen zum und durchs Tor die Rede ist. *hkk* wird auch nicht für den nächtlichen Gang Ruts in Kapitel 3 gebraucht. Nur in 3,10 kommt die Wurzel im Kontext der Aussage von der nicht vollzogenen Suche Ruts nach jüngeren Partnern vor. So wird das Leitwort *hkk*, »gehen«, zu einem Deutewort vor allem der ersten beiden Kapitel.

»Gehen« als Deutewort: Das »Gehen« Ruts mit Noomi

Auch Abraham ging anlässlich einer Hungersnot aus dem Land fort, wie Elimelech und seine Familie dies taten (Gen 12,10; vgl. Rut 1,1). Ähnliches wird von

2 Kap. 1: »zurückkehren«, Kap. 2: »Ähren lesen«, Kap. 3: »sich hinlegen«, Kap 4: »(er-)lösen«.

Abrahams und Saras Sohn Isaak in Gen 26,1ff erzählt: In diesen Geschichten wird es jeweils für die mitziehenden Frauen gefährlich, da die Patriarchen aus purer Angst ihre Ehefrauen verleugnen und als Schwestern ausgeben, um sie für fremde Männer verfügbar zu machen.

In Rut wird nun allerdings eine Geschichte erzählt, in der die aus Betlehem, dem hungernden »Brothausen« auswandernde Familie ausgerechnet in jenes Land emigriert, das dem Gottesvolk feindlich gesinnt ist und dessen Angehörige in Israel – dies hat bereits Jürgen Ebach³ gesehen – nach dem Gemeindegesetz daher keine Aufnahme finden sollen (Dtn 23,4–7). Die Begründung dazu ist zweifach: weil Moab nicht mit Brot und Wasser entgegenkam auf dem Weg, als Israel aus Ägypten auszog und weil dieses Volk Bileam dafür bezahlte, es zu verfluchen.

Gerade diese Rechtsvorschrift des Deuteronomium zieht nun das zum Rutbuch zeitgenössische Nehemiabuch, als *Argument gegen die Aufnahme von Fremden* – und insbesondere gegen die Einheirat fremder Frauen – in die nachexilische Gottesgemeinde heran (vgl. Neh 13,1–3). Rut hingegen erzählt von keinerlei Schwierigkeiten anlässlich der Einwanderung in dieses »feindliche« Fremdland. Im Gegenteil: Die Familie wird gastlich aufgenommen, sie kann im akzeptierten sozialen Status des Schutzbürgers, des »Fremdlings« in Moab leben und wird besser als mit Wasser und Brot versorgt. Die Söhne heiraten sogar in dieses Volk ein. Ihre Ehen mit den Moabiterinnen werden nirgends als Mischehen deklariert.

Ging es bei solchen Auswanderungsversuchen bei den Erzeltern jeweils den Frauen schlecht, da sie in Gefahr standen, in eine fremde Königsgenealogie eingliedert zu werden, so ergeht es Elimelech und seiner Familie bestens, und seine Söhne können sich in der Fremde sogar integrieren. Allerdings sterben nun alle männlichen Familienmitglieder noch in jungen Jahren in der Fremde. Wurde in der Genesis das Auswandern aus dem Verheißungsland zur Gefahr für die Frauen, so bleiben im Rutbuch die Frauen am Leben, während die Männer sterben. Das Rutbuch erfährt also durch die übrigen alttestamentlichen Geschichten, die durch das »Gehen« von Familien aus dem Land anlässlich der Hungersnot miteinander verbunden sind, eine gezielte Bedeutungserweiterung und eine neue Auslegung.

Die Rede des Boas über den Lebensweg von Rut in 2,11 greift abermals eine Geschichte Abrahams auf. Dieser verließ sein Land, seine Verwandtschaft und seinen Vater, um in ein anderes Land zu gehen – so heißt es in dem Text, der uns unter dem Titel »die Berufung Abrahams« bekannt ist:

Gen 2,24	Rut 2,11	Gen 12,1.4
Deswegen wird der Mann seinen Vater und seine Mutter VERLASSEN	Erzählt, ja erzählt wurde mir alles, was du deiner Schwiegermutter getan hast nach dem Tod deines Mannes: Du hast deinen Vater und deine Mutter und das Land deiner Verwandtschaft VERLASSEN	GEH aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters IN DAS LAND, das ich dir zeigen werde! ...

3 Vgl. Jürgen Ebach, *Fremde in Moab* – Fremde aus Moab, in: Ders./Richard Faber (Hg.): *Bibel und Literatur*, München 1995, 277–304.

Gen 2,24	Rut 2,11	Gen 12,1.4
und seiner Frau anhängen ...	und bist zu einem Volk GEGANGEN, das du zuvor nicht kanntest!	(4) Und Abram GING, wie JHWH ihm gesagt hatte...

Rut verlässt Vater und Mutter und das Land ihrer Verwandtschaft, allerdings nicht wie Abraham, um in ein *unbekanntes Land*, sondern um zu einem ihr vorher *unbekannten Volk* zu ziehen. Diesem Volk der Schwiegermutter hat sich Rut jedoch in einem Schwur bereits angeschlossen, als sie sich weigerte, Noomi zu verlassen: In 1,16f. heißt es: »Bedränge mich nicht, dich zu verlassen, um zurückzukehren vom Dir-Hinterher(gehen)! Denn wo auch immer du hingehst, da gehe ich hin, und wo auch immer du übernachtet, da übernachtete auch ich! Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott! Wo auch immer du stirbst, da sterbe auch ich, und dort werde auch ich begraben. Dieses tue JHWH an mir, und jenes füge er hinzu: Nur der Tod wird scheiden zwischen mir und dir!«

Rut wird mit ihrem Auszug aus dem Herkunftsland und -volk mit Abraham auf eine Stufe gestellt: Die Bindung – oder wie Rut 4,15 es sagt, die »Liebe« – zu Noomi ist derart stark, dass Rut sich *ihrer Volk* und *ihrer Gott* anschließt und in *ihr Land* geht, um Tag und Nacht bei ihr zu sein und auch in *ihrer Grab* begraben zu werden (Rut 1,16f). Rut geht nicht nur ein Stück des Weges mit der Schwiegermutter mit, wie es ihre Schwägerin tut. Sie geht sogar gegen deren drei Mal ausdrücklich bezeugten Willen (Rut 1,8–15) mit.

Der Text deutet die Emigration Ruts damit nicht als Hängen am Rockzipfel der Schwiegermutter. Eine Auswanderung aus wirtschaftlichen Gründen ist es allemal nicht. Denn Rut geht es in Juda offensichtlich schlechter, als es der Familie Noomis in Moab ging, da ihr als Frau in einer patriarchalen Gesellschaft kein »Schutzbürgerstatus« zusteht. Ruts »Gehen« nach Juda wird aber mit der Rede von Rut 2,11 der Berufung Abrahams und seiner Reaktion darauf ebenbürtig. Die Lebensentscheidung der jungen moabitischen Frau wird mit jener des Gründervaters Israels auf eine Stufe gestellt. Ihr Handeln und ihr Lebensweg, wird für das ganze Volk von Bedeutung sein.

Die Vokabel *hlk*, »gehen«, deutet primär das Handeln Ruts. So ist es nur konsequent, dass der allerletzte Beleg im Buch dort steht, wo Rut die Bitte Noomis nach der Suche nach einer Ruhestatt akzeptiert hat. Auf Geheiß der Schwiegermutter *geht* sie nachts zu Boas auf die Tenne, um sich an seine Beine zu legen und sich von dem Manne sagen zu lassen, was sie zu tun habe (Rut 3,3–4). Auf die Heiratsbitte von Rut, die sie – gemäß dem Auftrag Noomis an seinen Beinen, nicht zu seinen Füßen, liegend – um Mitternacht auf der Tenne an ihn richtet, sagt Boas ihr zu, dass ihr Wanderweg nun zu einem Ende gekommen ist. Sie ist nicht nur mit der rechten Frau ins rechte Land *gegangen* und dem rechten Gott *nachgegangen*, sondern offensichtlich mit ihrem *Gang* auf die Tenne auch zum rechten Mann *gegangen*. Dieser Mann, Boas, dessen Name »in ihm ist Kraft«, er ist der »Potente«, bedeutet, wird den zur Altersversorgung der beiden Witwen notwendigen Sohn zeugen können.⁴ Er anerkennt die Lebensgemeinschaft Ruts mit ihrer Schwieger-

4 Nur Söhne garantieren in Gesellschaften, die kein staatlich durch Umlage oder durch Versicherungen organisiertes Sozialsystem kennen, die Altersversorgung, da Töchter bei ihrer Heirat die Herkunfts-

mutter von Anfang an: *Er* hat das Gehen Ruts mit ihrer Schwiegermutter durch den Anklang an Gen 2,24 als gottgewollte Lebensgemeinschaft anerkannt, und er deutet ihr Handeln als jenem seines Ahnvaters gleichwertig.

Nach diesem Segensspruch des Boas, in dem er feststellt, dass Rut ihre Güte gerade darin erweist, dass sie *nicht* den jungen Männern *nachgegangen* sei, kommt das Leitwort »gehen« im ganzen Rutbuch nicht mehr vor, obwohl beide in die Stadt zurückgehen und alle Leute der Stadt frühmorgens durch das Tor der Stadt durchgehen. Für all diese Bewegungen hat der hebräische Text andere Vokabeln.

Gottes diskrete Begleitung auf menschlichen Lebenswegen

Auf der Handlungsebene wahrt das Rutbuch die Transzendenz der Gottheit, indem es in einer Art »Erntedanktheologie« ihr nur die Gabe der Fruchtbarkeit zuschreibt. Aber die Reden der Handlungsfiguren stellen JHWH um so intensiver als in die Geschichte und das einzelne Leben eingreifende Gottheit dar. Mit dieser stilistischen Darstellung, die das Eingreifen Gottes in das menschliche Leben, in das Bekenntnis verlegt, wird die Erzählung in Theologie transformiert. Gottes Präsenz am Lebensweg der Menschen ist nach dem Zeugnis des Rutbuches zwar omnipräsent, aber ganz unaufdringlich. Die Menschen wissen ihr Unterwegssein von Gott begleitet, in guten und in bösen Tagen. Er erhält grundsätzlich das Leben, indem er Brot und Nachkommenschaft gibt. Aber ob in einer menschlichen Gemeinschaft alle davon profitieren können, das entscheiden die Menschen untereinander: Für die Verteilung der Güter, die ein »Zur-Ruhe-Kommen im Land« ermöglichen, sind die Menschen selbst verantwortlich. Gott in seiner Güte gibt sie. Dass die Menschen diese Güte verwirklichen, darauf kommt es im Leben an.

Das Rutbuch ist nicht der Meinung, dass Unterprivilegierung ein Wert an sich ist. Es erzählt eine Geschichte von deren *Überwindung*. Und es erzählt von einfachen Menschen, die gut leben können, wenn sie einander helfen. Gott ist in all dem präsent, ohne dass die Menschen darauf hoffen, dass er wie ein Weihnachtsmann alle Wünsche – am besten sofort – erfüllt. Das Rutbuch weiß, dass Menschen Schicksale durchmachen müssen, die in die Gottesferne führen, nicht in die Gottesnähe. Aber das Rutbuch ist zugleich ein manifester Text der Hoffnung, dass Gott das Leben gut ausgehen lässt, und dass er das eigene Unterwegssein begleitet, wenn man zu ihm hin und auf die Menschen zugeht.

IRMTRAUD FISCHER, geboren 1957, Professorin für Alttestamentliche Bibelwissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz. Seit Oktober 2007 ist sie Vizerektorin mit dem Zuständigkeitsbereich Forschung.

familie verlassen, um in das Haus des Ehemannes zu ziehen. Töchter übernehmen daher die Altersversorgung für die Schwiegereltern. In diesem Kontext ist wohl auch die Aussage von Rut 4,15 zu verstehen.